

## DOKUMENTATION

# Fachtag NEST am 30.09.2013 in Bremen

### Inhaltsverzeichnis

I. Einführung .....	1
I.1 Organisatoren .....	1
I.2 Tagungsablauf.....	2
I.3 Moderation.....	2
II. Eröffnung und Grußwort .....	3
III. Partizipation in den Frühen Hilfen – am Beispiel der NEST-Materialien .....	5
III.1 Zusammenfassung des Vortrags.....	5
III.2 Präsentation des Vortrags .....	6
IV. NEST-Material für Frühe Hilfen .....	17
IV.1 Zusammenfassung des Vortrags .....	17
IV.2 Präsentation des Vortrags.....	18
V. Rundgang durch die Materialien – Blitzlicht der Entwickelnden. Posterstände mit ausgewählten Arbeitsblättern.....	29
VI. Dank an die Beteiligten, insbesondere die beteiligten Familien (Mechthild Paul und Kristin Adamaszek) .....	34
VII. Abschlussdiskussion: „Wie kann NEST für die Partizipation in den Frühen Hilfen förderlich sein?“ .....	35
VII.1 Partizipation der Familien .....	35
VII.2 Einführung der Materialien .....	36
VIII. Fazit .....	36

Gefördert vom:

Träger:

## I. Einführung

Am 30. September 2013 luden das Nationale Zentrum für Frühe Hilfen (NZFH) und die Stiftung Pro Kind zum Fachtag „NEST“ in Bremen ein. Anlass des Fachtages war die Veröffentlichung des NEST-Materials für Frühe Hilfen, das für die Arbeit der Fachkräfte der Frühen Hilfen entwickelt wurde. Die Materialien wurden entwickelt von der Stiftung Pro Kind in Zusammenarbeit mit dem NZFH und Fachkräften aus der Praxis.

NEST steht für eine Umgebung, in der Kinder gesund aufwachsen. NEST befasst sich mit den Themen, die für Mütter und Väter von der Schwangerschaft bis zum 2. Lebensjahr des Kindes wichtig sind.

Das NEST-Material besteht aus Arbeitsblättern als Grundlage für das Gespräch mit Müttern und Vätern. Die Arbeitsblätter verbleiben in den Familien. Weiter beinhaltet NEST sogenannte Orientierungen, die den Fachkräften zeigen, wie das Material eingesetzt werden kann.

Das Material ist für einen breiten Einsatz in den Frühen Hilfen gedacht. Die Entwicklung erfolgte dabei nach den Regeln der "Leichten Sprache", um eine hohe Verständlichkeit für Familien zu erreichen.

Das Schwerpunktthema des Fachtages war die „Partizipation“ in den Frühen Hilfen – am Beispiel der NEST-Materialien. Ziel war der lebhafteste Austausch zwischen den bundesweit angereisten Fachkräften und den Entwicklerinnen und Entwicklern.

### I.1 Organisatoren

	Bundesinitiative Frühe Hilfen 	 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
	<h1>Herzlich Willkommen zum Fachtag NEST</h1>	
	am 30. September 2013 im OTE Saal des Mütterzentrums Osterholz-Tenever (Bremen)	
	Nationales Zentrum Frühe Hilfen 	Träger  Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung  Deutsches Jugendinstitut

## I.2 Tagungsablauf

Bundesinitiative Frühe Hilfen 	
<h3>Programm</h3>	
<b>11:00-11:20</b>	<b>Eröffnung und Grußwort</b>
<b>11:20-12:05</b>	<b>Partizipation in den Frühen Hilfen – am Beispiel der NEST-Materialien</b>
<b>12:05-12:45</b>	<b>NEST-Material für Frühe Hilfen</b>
<b>12:45-13:15</b>	<b>Mittagsimbiss</b>
<b>13:15-14:30</b>	<b>Rundgang durch die Materialien</b>
<b>14:30-14:45</b>	<b>Dank an die Beteiligten</b>
<b>14:45-15:15</b>	<b>Kaffeepause</b>
<b>15:15-16:00</b>	<b>Abschlussdiskussion</b>

## I.3 Moderation



**Till Hoffmann**  
Nationales  
Zentrum für  
Frühe Hilfen

## II. Eröffnung und Grußwort

Frau **Mechthild Paul** begrüßte im Namen des Nationalen Zentrums für Frühe Hilfen die Teilnehmenden und präsentierte das NEST-Handbuch.



**Mechthild Paul**  
Nationales Zentrum  
für Frühe Hilfen

Zunächst gab sie einen Überblick zur Entstehungsgeschichte des Nationalen Zentrums für Frühe Hilfen. Ausgangspunkt der Standortbestimmungssuche zum Thema Kinderschutz war die Verbindung der beiden Bereiche Gesundheitswesen und Jugendhilfe, mit dem obersten Ziel, primär und sekundärpräventiv zu arbeiten. Es gab bereits vielfältige Hilfen in diesem wichtigen Bereich, jedoch erreichten diese Angebote häufig gerade nicht diejenigen, für die sie gemacht wurden. Die Angebote waren komplex. Einigkeit bestand darüber, dass mehr aufsuchende Hilfen benötigt würden, neu war die Idee, diese wissenschaftlich belegen zu können.

Die bislang vorliegenden Forschungsergebnisse aus den Modellprojekten für Frühe Hilfen ergeben, wie wichtig das Thema „Partizipation“ in diesem Rahmen ist. Frühe Hilfen sind umso wirksamer, je mehr die Eltern eingebunden werden. Wertschätzung, Respekt und vertrauensvolles Miteinander erhöht das Selbstvertrauen der Betroffenen.

Auch internationale Studien ergeben, dass fördernde Angebote, in denen Fachkräfte versuchen, die Sichtweisen von Familien miteinzubeziehen, sich positiv auswirken.

Als besonders hilfreich hat sich die „Leichte Sprache“ herausgestellt. Eine Sprache ohne Verklammerung oder Verschnörkelungen trägt dazu bei, eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Fachkräften und den Familien zu gestalten.

Frau Paul regte an, sich besonders mit der Frage „Welche Haltung bringe ich mit für eine Begegnung auf Augenhöhe?“ zu befassen. Sie bat die Anwesenden um rege Rückmeldung zum präsentierten Material. Das Material solle verfeinert werden.

Herr **Erich Marks**, Vorsitzender der Stiftung Pro Kind, referierte einleitend zur Historie der Stiftung.



**Erich Marks**  
Stiftung Pro Kind

Von der ursprünglichen Idee, die der Kriminologe Christian Pfeiffer von David Olds<sup>1</sup> (NFP-Projekt) aus den USA mitbrachte, über die Trägerschaft der Stiftung und lokaler Anbieter, wie DRK Bremen e.V., hin zur Frage, ob die Stiftung am Ende des Modellprojektes Pro Kind am Ende sein sollte. Deren Beantwortung mündete – so der ehrenamtlich Vorsitzende – im NEST-Projekt.

Herr Marks thematisierte die gesellschaftliche Auseinandersetzung in Politik, Praxis und Wissenschaft zum Thema Prävention. Die innere Einstellung, „Haltung“, die Mittel, „Ressourcen“ und das „Management“ als ausschlaggebende Kriterien für evidente Präventionsarbeit führen beispielsweise in den USA dazu, dass Präventions- und auch Evaluationsforschung unserer bereits weit voraus ist. Im europäischen Raum gibt es hingegen Tendenzen, weniger den Menschen, als Institutionen in den Mittelpunkt zu stellen. In diesem Zusammenhang äußerte er sich kritisch über die häufig schlechte Bezahlung der Praktiker in diesem Bereich. Wenigstens sollten sie gutes Material für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt bekommen. Ausdrücklich dankte er für die gute Zusammenarbeit mit dem Nationalen Zentrum für Frühe Hilfen, Pro Kind, der Grafikerin Marta Daul, der Projektleiterin bei der Stiftung Pro Kind, Kristin Adamaszek sowie Roswitha Schneider für ihren großen Einsatz zum NEST-Material.

<sup>1</sup> Olds, D., Henderson, C.R., Cole, R., Eckenrode, J., Kitzman, H., Luckey, D., Pettitt, L., Sidora, K., Morris, P. & Powers, J. (1998). Long-term effects of Nurse Home Visitation on children's criminal and antisocial behavior. *The Journal of the American Medical Association*, 280, 1238-1244. Olds, D., Henderson, C.R., Kitzman, H.J., Eckenrode, J.J., Cole, R.E. & Tatelbaum, R.C. (1999). Prenatal and infancy home visitation by nurses: Recent findings. *The Future of Children*, 9, 44-63. Quelle in: „Das Pro Kind-Projekt und seine Begleitforschung“ - Tanja Jungmann, Peter Lutz, Anna Maier-Pfeiffer und Christian Pfeiffer, S. 3, abrufbar: [http://www.kinderschutz-niedersachsen.de/doc/doc\\_download.cfm?uid=23868067E08140F9BA26B717A7F1C6CF&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.kinderschutz-niedersachsen.de/doc/doc_download.cfm?uid=23868067E08140F9BA26B717A7F1C6CF&&IRACER_AUTOLINK&&) - Stand 10/2013.

### III. Partizipation in den Frühen Hilfen – am Beispiel der NEST-Materialien



**Kathrin Aghamiri**  
Fachhochschule Kiel

Frau **Kathrin Aghamiri** thematisierte:  
„Was ist Partizipation?“.

#### III.1 Zusammenfassung des Vortrags

Pädagogen und gesundheitsarbeitende Fachkräfte sollten ihren Fokus nicht ausschließlich auf Prävention legen und mehr „Demokratie“ wagen. Belastende Lebenssituationen der Betroffenen führen häufig zur Exklusion statt gemeinsamer Teilhabe. Darum ist Partizipation so wichtig im Arbeitsfeld von pädagogischen und gesundheitsarbeitenden Fachkräften, auch in den Frühen Hilfen. Über Partizipation wird viel geredet, weil es u. a. um Kinderrechte und die „Expertenschaft“ der Hilfesysteme geht. Dabei arbeiten die Fachkräfte häufig ohne die Menschen, die es betrifft.

Aus einer Studie von Lutz geht hervor, dass durch Teilhabe Resilienz gefördert werde. Resilienz ist ein Schlüssel für (soziale) Bildungsprozesse. Soziale Elternschaft ist eine Bildungsaufgabe. Für gelungene Bildungsprozesse ausschlaggebend sind die Faktoren: Motivation (es geht mich etwas an), Demokratie (ich kann mitbestimmen), Selbsttätigkeit (ich kann selber etwas machen) sowie soziales Lernen (von anderen lernen).

Größter Lerneffekt wird erreicht, indem mit anderen etwas besprochen und reflektiert wird. Partizipation bedeutet ein großes Redeerfordernis. Somit ist Partizipation ein Schlüssel zur Bildung und auch Anerkennung (Selbstwirksamkeit).

Partizipation bedeutet nicht nur „Beteiligung“, sondern auch, Entscheidungen betreffend das eigene Leben zu teilen und in der Gemeinschaft gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Das NEST-Material lobt sie als gelungenes Beispiel, um Partizipation in dieser Arbeit umzusetzen.

Teilnehmer an Programmen haben vielfältige Erfahrungen mit „Vorschriften“. Sie plädiert für eine „Dialogische Haltung“. Ausgehend von der weit verbreiteten Annahme, je mehr Schwierigkeiten jemandem zugeschrieben werden, desto geringer sei das Vertrauen in dessen Fähigkeit, mitbestimmen zu können, geht es bei der Dialogischen Haltung um „Zuhören“, „Aufmerksamkeit“ und „Empathie“.

Das NEST-Material vermittelt keinen Duktus, es fördert Ideen und Vorschläge. Partizipation braucht Fachkräfte, die weder unter- noch überfordern. Insbesondere die einfache, verständliche Sprache („Leichte Sprache“) fördert das Verständnis von Informationen, das Meinungsbildung erst möglich macht. NEST enthält Methoden, die an den Vorstellungen und dem Verstehen von Elternschaft anknüpfen.

Dabei muss es bei der Vermittlung auch immer um einen sicheren Rahmen gehen, der nicht zu eng und nicht zu weit gefasst sein sollte. Einerseits gibt es in den Materialien Punkte, die den Gestaltungsspielraum lassen, aber auch Punkte, die den Schutzauftrag erfüllen sollen, damit Partizipation auch in Krisen gewahrt bleibt. Dies ermöglichen beispielsweise die in den Materialien enthaltenen „Notfalllisten“. Gerade diese zeigen, dass Partizipation die Arbeit von Fachkräften auch erleichtern kann. Dazu verhelfen eine dialogische Haltung und garantierte Mit- und Selbstbestimmungsrechte, damit die Grenzen der Fachkräfte nicht in eine „Willkür“-Haltung abgleiten. Hierzu bietet NEST den Rahmen.

An der Weiterentwicklung von NEST werden Eltern direkt beteiligt. Die respektvolle Haltung der Fachkräfte und die strukturelle Verankerung von NEST fördern eine gelungene Partizipation.

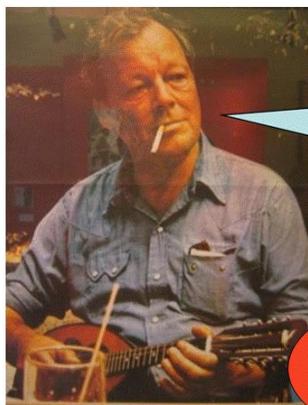
### III.2 Präsentation des Vortrags



## Partizipation in den Frühen Hilfen

---

- am Beispiel der NEST-Materialien



**Mehr  
Demokratie  
wagen!**

... denn belastende,  
risikohafte  
Lebenssituationen fördern  
Exklusion!

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG  
Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachttag NEST am 30.09.2013

## Gliederung



1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation?
2. Partizipation – was ist das eigentlich?
3. Was braucht Partizipation? – am Beispiel der NEST Materialien
4. Stufen der Beteiligung
5. Was es noch zu sagen gibt...

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG  
Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachttag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation?



- ... weil die Rechte von Kindern immer wieder gefährdet sind,
- ... weil je mehr Schwierigkeiten einem Menschen – egal ob Eltern oder Kind – zugeschrieben wird, desto stärker setzt sich immer wieder die „Expertenherrschaft“ des Hilfesystems durch,
- ... weil Partizipation ein Herzstück von Sozialpädagogik und Gesundheit ist und ihre Qualität sichert,
- ... weil Partizipation zu kreativer, lernender Praxis der Fachkräfte herausfordert und interdisziplinäre Teamprozesse fördert.

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation? - Resilienz



**Partizipation ist der Schlüssel für (soziale) Bildungsprozesse**



**Partizipation fördert soziale Kompetenzen und Resilienz**  
(vgl. Lutz 2012)



INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

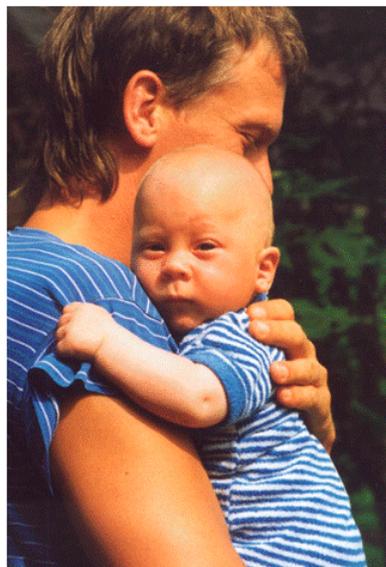
Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation? - Elternschaft



**Soziale Elternschaft  
ist eine  
Bildungsaufgabe –**

**Sie muss bewältigt,  
gelernt und  
angeeignet werden.**



INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachttag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation? - Bildung



**Jeder Mensch muss sich  
die Welt selbst aneignen,  
d.h. „zu einem inneren  
Bild der Wirklichkeit  
verarbeiten.“**

vgl. Gerd Schäfer 2003 (S. 7)

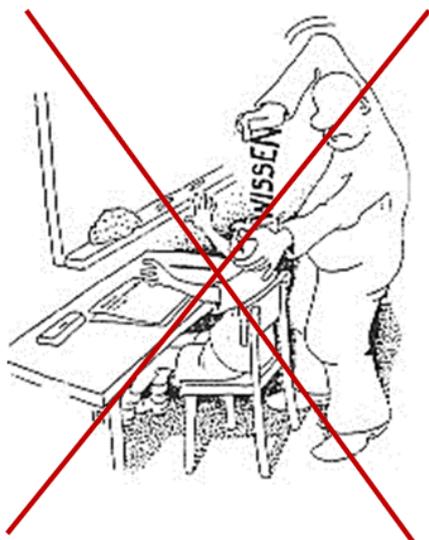
**„Wenn sie das nicht tun,  
sind wir als Pädagogen  
[oder Fachkräfte anderer  
Unterstützungssysteme]  
machtlos.“**



INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachttag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation? - Bildung



### Die „Aneignung der Welt“ gelingt besser, wenn:

- Es mich etwas angeht. (Motivation)
- Ich mitbestimmen kann. (Demokratie)
- Ich etwas selber machen kann. (Selbsttätigkeit)
- Ich von anderen lernen kann. (Soziales Lernen)

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation? – Schlüssel zu Bildung



**Lernen, Aneignung und Bildung ist ohne die Beteiligung der Menschen, um die es geht, nicht zu haben**



**Partizipation ist der Schlüssel zur Bildung**



INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

## 1. Warum reden wir aktuell so viel über Partizipation? - ... und Anerkennung



**Lernen, Aneignung und Bildung ist ohne die Beteiligung der Menschen, um die es geht, nicht zu haben**



**Partizipation ist der Schlüssel zur Bildung**

**Und Anerkennung!**

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

## 2. Partizipation – was ist das eigentlich?



partizipieren *teilnehmen, Anteil haben*  
[< lat. *participare* »teilhaben«]

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die **das eigene Leben** und **das Leben der Gemeinschaft** betreffen, zu teilen und **gemeinsam Lösungen für Probleme** zu finden“

(Schröder 1995, S. 14)

- Subjekt sein – das eigene Leben gestalten können
- Teilhabe an Gemeinschaft, Verantwortung tragen
- Solidarische Lösungen finden

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

### 3. Was braucht Partizipation?



#### Dialogische Haltung

##### NEST

- Zusammenarbeit auf Augenhöhe als Prinzip
- Eltern sind Expert\_innen ihrer Lebenswelt
- Kein Duktus der Belehrung, sondern Ideen und Vorschläge
- Ermöglichung von Reflexion durch methodische Angebote, wie Gefühlsbarometer etc.
- Ansetzen bei der Lebenswelt der Eltern
- Materialien in verständlicher Sprache



Zuhören

Aufmerksamkeit

Empathie

hschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

### 3. Was braucht Partizipation?



#### Ermöglichen von Meinungsbildung

##### NEST

- Materialien in verständlicher Sprache
- Methoden, die an den Vorstellungen und Bedürfnissen der Eltern ansetzen
- Bilder, Symbole
- Angebote zum Weiterdenken
- Leitfragen zum Weiterdenke
- Vielfältige Themen



INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

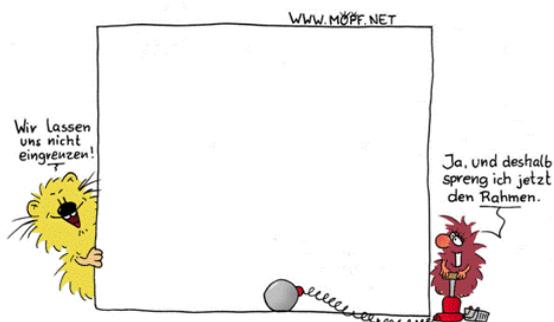
### 3. Was braucht Partizipation?



#### Sicheren Rahmen

##### NEST

- Rituale
- sich wiederholende, graphische Elemente geben Sicherheit und Orientierung
- Verdeutlichen durch Aufbau und Grafik: was ist Schutzauftrag, was ist Gestaltungsspielraum?
- Transparente Arbeitsgrundlage für Fachkräfte und Eltern
- Sicherung von Partizipation auch in Krisen (Notfalllisten etc.)



hschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

### 3. Was braucht Partizipation?



#### Garantierte Mit- und Selbstbestimmungsrechte

##### NEST

- Freiwilligkeit (denn das Recht, sich zu beteiligen, schließt auch das Recht, sich nicht zu beteiligen ein)
- Recht auf Information
- Recht auf Mitbestimmung der Inhalte
- Recht auf Selbstbestimmung hinsichtlich der Gestaltung von Lösungsideen
- Mitentwicklung des Materials



### 3. Was braucht Partizipation?



#### Ermöglichen von Selbstwirksamkeit

##### NEST

- Mit- und Weiterentwicklung der NEST-Materialien mit den Eltern (Expertenstatus)
- Ermutigen der Eltern, sich eigene Ziele zu setzen
- kreative Lösungen
- Erfolge ermöglichen
- Fähigkeit fördern, selbst Lösungen zu finden
- Wertschätzung von Fähigkeiten der Eltern
- Stärkung von Ressourcen



Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtage NEST am 30.09.2013

### 3. Was braucht Partizipation?



**Wie kann Partizipation in den Frühen Hilfen gelingen?**

**Respektvolle Haltung**

**Strukturelle Verankerung**

**Partizipation als Schlüssel zu Bildung und Anerkennung**

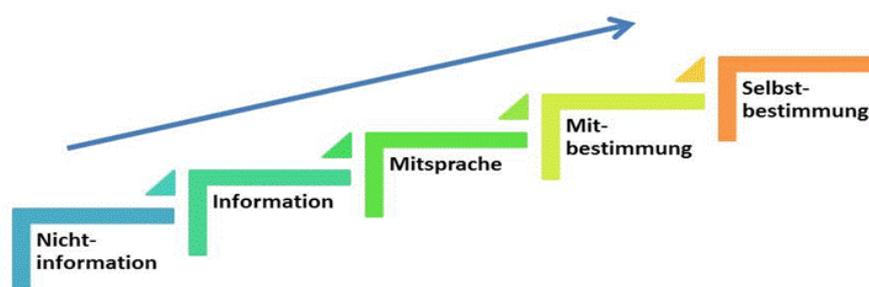
INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtage NEST am 30.09.2013

## 4. Die Stufen der Partizipation



### Stufen der Partizipation



frei nach: Gernert, W. (1993): Jugendhilfe – Einführung in die sozialpädagogische Praxis, München u. Basel  
Hart, R. (1997): Children's participation. The theory and practice of involving young citizens in community development and environmental care. Reprinted. New York

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

## 5. Was es noch zu sagen gibt – Partizipation braucht Fachkräfte, die....



- Kinder und Eltern achten (**Menschenbild**)
- ... die in der Lage sind einen Dialog zu führen (**Dialogfähigkeit**)
- ... die in der Lage sind, die Themen und Bedürfnisse der Eltern zu verstehen und sie zu begleiten (**Beobachtungsfähigkeit vor Handeln!**)
- ... die die helfende Beziehung so gestalten können, dass sie weder über- noch unterfordern (**Methodenkompetenz**)
- ... die bereit sind, sich auf offene Situationen einzulassen (**Vertrauen**)
- ... die bereit sind, Macht abzugeben (**Reflexionsfähigkeit**)
- ... die eigene Positionen haben und diese auch vertreten können (**Erwachsensein**)
- ... die geduldig sind mit sich und den Familien (**Frustrationstoleranz**)
- ... die felerfreundlich sind (**Felerfreundlichkeit!**)
- ... die **jederzeit die pädagogische Verantwortung behalten!**

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachtag NEST am 30.09.2013

**5. Was es noch zu sagen gibt –  
Partizipation braucht Fachkräfte, die....**



**.... „das“ NEST nicht als fertiges Produkt  
ansehen, sondern als gemeinsam zu  
bauenden Prozess.**

**Es geht also um einen dialogisch  
gestalteten Prozess.....**

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachttag NEST am 30.09.2013



**Alle Wege haben Steine – Mut zum Weitergehen!**



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit –  
ich freue mich auf ihre Ideen und Fragen

INSTITUT FÜR PARTIZIPATION UND BILDUNG

Kathrin Aghamiri, Fachhochschule Kiel, Fachttag NEST am 30.09.2013

## IV. NEST-Material für Frühe Hilfen

Frau Kristin Adamaszek stellte in ihrem Vortrag zunächst den Prozess der Entwicklung von NEST dar.



Kristin Adamaszek  
Stiftung Pro Kind

### IV.1 Zusammenfassung des Vortrags

Im Vorfeld gab es eine Untersuchung in 2010<sup>2</sup>, für die ca. 25 Fachkräfte aus allen Bundesländern gebeten wurden zu beantworten: Welches Material benutzen Sie? Warum? Welches nicht? Wie sollte passendes Material aussehen? Das Ergebnis war, dass Fachkräfte für fachliche Orientierung, und um mit Familien ins Gespräch zu kommen, Material nutzen möchten. Das vorhandene Material passte wenig zur Lebenswelt der in den Frühen Hilfen begleiteten Familien. Auch eine Befragung von Pro Kind am Ende des Modellprojektes ergab, dass Familien Arbeit mit Material gut finden, weil sie etwas in der Hand haben, über das sie mit der Fachkraft reden können. Sie sind gleichwertige Gesprächspartner.

Im Modellprojekt Pro Kind wurden Handbücher des amerikanischen NFP-Programmes genutzt. Die Arbeit damit hatte sich bewährt, war andererseits nicht passgenau genug für Familien in herausfordernden Lebenslagen in deutschen Verhältnissen. Aus den Antworten der Untersuchung in 2010 hatte sich ergeben, dass für aufsuchende Beratungsangebote die „Leichte Sprache“ geeignet ist für Familien, die lese- und schreibgewohnt sind oder auch wenig Deutschkenntnisse haben.

Wesentlich für die Entwicklung von NEST ist die vielfältige Zusammenarbeit mit circa 60 Expertinnen und Experten/Fachleuten, z. B. aus Projektbeirat, kommunalen Vertretern der Jugendämter, Praktikerinnen aus aufsuchenden Angeboten und aus Beratungsangeboten, wie Familienhebammen, Familiengesundheits- und Kinderkrankenpflege, Kinderärztin,

<sup>2</sup> Welche Elterninformationen sind für die Zielgruppe Früher Hilfen attraktiv? Kristin Adamaszek, Eva Gnau. Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2012.

Psychologen, Sozialpädagogen und die bundesweite Vernetzung des NEST-Projektes mit Medien-Experten, Juristen, Fachleuten vom Jobcenter und der MHH Hannover.

NEST ist kein Programm. NEST ist ein Materialpaket. Es passt sich den unterschiedlichen Aufträgen und Situationen an. Es ist ein Paket, aus dem die Fachkraft das für ihre Arbeit und für die einzelne Familie Passende auswählen kann.

NEST enthält fünf Module, sortiert nach Themenbereichen. Derzeit gibt es 211 Arbeitsblätter, Spielkarten für noch offenere Arbeitsweise in den Themenbereichen „Gesund leben“ und „Gewaltfreie Beziehungen“ sowie ein Adressenbuch im Themenbereich „Vernetzung“ und Orientierungen für Fachkräfte mit kurzer einleitender Einführung, einem Überblick über das, was der Themenbereich an Material beinhaltet, Hinweise nach weiterführenden Informationen, Materialien und Internet-Links.

## IV.2 Präsentation des Vortrags



### THEMEN

- Entstehung  
Ausgangssituation, Auftrag, Beteiligte
- Entwicklung  
Arbeitspaket NEST  
Herausforderungen und Lösungen  
Sensible Themen
- Ausblick



Entstehung

## AUSGANGSSITUATION, AUFTRAG, BETEILIGTE



### Ausgangssituation

- Untersuchung Ende 2010 zu bundesweit verfügbaren Material
- Fachkräfte möchten Material nutzen
- Befragung: Familien finden Arbeitsblätter gut
- Pro Kind hat langjährige Erfahrungen aus Modellprojekt

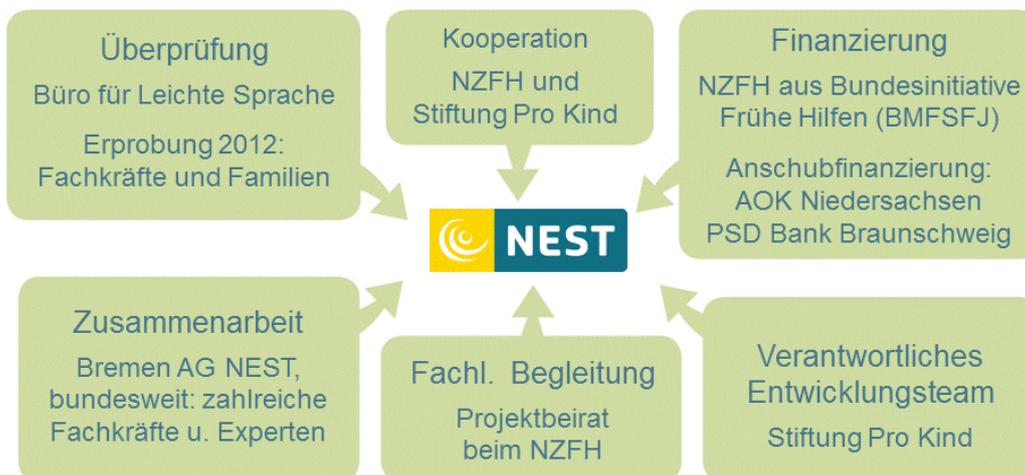


### Auftrag

- Arbeitshilfen für die Angebote und die Familien der Frühen Hilfen
- Schwangerschaft bis 2. Geburtstag
- Orientiert an Regeln der Leichten Sprache
- Wissenschaftlich fundiert



## Beteiligte



## Arbeitspaket NEST

5 Module:



enthalten  
insgesamt 23 Themenbereiche

- *Derzeit 211 Arbeitsblätter, Spielkarten und Adressenheft*
- *Orientierungen für die Fachkräfte für jeden Themenbereich*

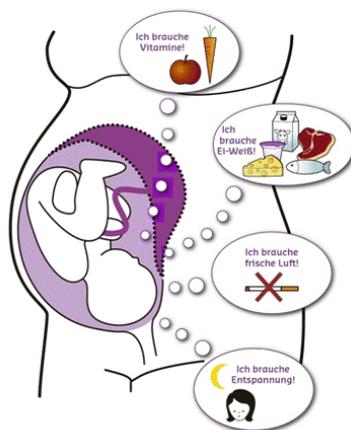
Entwicklung

## HERAUSFORDERUNGEN UND LÖSUNGEN

### Leichte Sprache

- Untersuchung 2010
  - *Empfehlungen der Fachkräfte*
- Leichte Sprache umfasst
  - *Text*
  - *Bebilderung*
  - *Gestaltung*
  - *Papier*
- Erst ungewohnt – dann hilfreich!

### Das Wesentliche kurz und verständlich



## Standards beachten

**Was isst mein Baby in den ersten 6 Monaten?**  
Das Baby braucht nur Muttermilch oder die Milch-Flasche. Manche Babys probieren im 5. Monat den ersten Brei.

1. Monat	2. Monat	3. Monat	4. Monat	5. Monat	6. Monat
Das Baby trinkt so oft, wie es Hunger hat. Die meisten Babys brauchen:	Das Baby trinkt so oft, wie es Hunger hat. Die meisten Babys brauchen:	Das Baby trinkt so oft, wie es Hunger hat. Die meisten Babys brauchen:	Das Baby trinkt so oft, wie es Hunger hat. Die meisten Babys brauchen:	6 bis 9 Mal Stillen oder 5 bis 7 Mal Flasche	6 bis 9 Mal Stillen oder 5 bis 7 Mal Flasche
6 bis 9 Mal Stillen oder 5 bis 7 Mal Flasche	6 bis 9 Mal Stillen oder 5 bis 7 Mal Flasche	6 bis 9 Mal Stillen oder 5 bis 7 Mal Flasche	6 bis 9 Mal Stillen oder 5 bis 7 Mal Flasche	Das Baby darf den ersten Brei probieren.	5 bis 9 Mal Stillen oder 4 bis 6 Mal Flasche. Das Baby darf Brei probieren.

**5. Monat**

Das Baby darf den ersten Brei probieren.

Jedes Kind ist anders. Ich frage die Hebamme, die Kinder-Schwester oder den Kinder-Arzt.

## Unterschiedliche Situationen

**Das Baby schlüpf, Das Baby ist wach**

Das Baby schlüpfert laut. Das Baby wach. Das Baby schlüpfert laut.

Das Baby schlüpfert laut. Das Baby wach. Das Baby schlüpfert laut.

Das Baby schlüpfert laut. Das Baby wach. Das Baby schlüpfert laut.

**Hörne abhören Gefühle**

Hörne abhören Gefühle

**Wie Laufen für meine Baby**

Wie Laufen für meine Baby

Wie Laufen für meine Baby

Wie Laufen für meine Baby

Information



**Sachlich**

„Das Baby ist neugierig...  
Es bewegt sich viel.  
Das Baby kann dabei fallen.“

**Konkret**

„Es klingelt an der Tür. ....  
Ich lege es ins Bett oder auf  
den Boden.  
Erst dann gehe ich zur Tür“

**Ich lasse mein Baby nie allein**  
Ich schütze mein Kind.

Das Baby ist neugierig.  
Es will alles anfassen.  
Es bewegt sich viel.  
Das Baby kann dabei fallen.  
Es kann sich verletzen.

**Ich lasse mein Baby nie allein auf dem Wickel-Tisch liegen.  
Ich lasse mein Baby nie allein auf dem Sofa liegen.**

Beispiele:

Mein Baby liegt auf dem Wickel-Tisch oder auf dem Sofa.  
→ Es klingelt an der Tür.  
→ Ich habe etwas vergessen.  
→ Das Telefon klingelt.

Ich lege es ins Bett oder auf dem Boden.  
→ Erst dann gehe ich zur Tür.  
→ Erst dann hole ich etwas.  
→ Erst dann gehe ich ans Telefon.

**Ansprechend**

Beratung



**Einladend**

**Anregend**

„Wenn ich stille...  
Wenn ich mit der  
Flasche füttere“

**Stillen oder Flasche?**  
Stillen ist von Natur aus vorgesehen.  
Es gibt auch Flaschenmilch.

Was ist für mich richtig?

Was stimmt?	Wenn ich stille	Wenn ich mit der Flasche füttere
Ich kann mehrere Kreuze machen. Mein Baby ist ganz nah bei mir.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere können mein Baby rütern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Milch ist immer dabei.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es ist anstrengend.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Zubereitung ist einfach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Was ich esse und trinke, kommt beim Baby an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Baby raucht mit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es kostet Geld.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Respektvoll**

## Stärken- und Lösungsorientierung

Stärken  
betonen

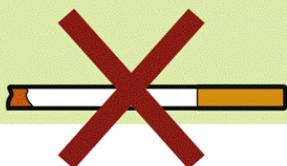


Darstellung positiver  
Möglichkeiten



## Negative Beschreibungen vermeiden

Ausnahmen



Immer in Kombination  
mit positiver Illustration



## Vernetzung der Familie

Wer kann mir helfen?

NEST Adressen und Telefon-Nummern für mich und meine Familie

Mein Termin ist am: \_\_\_\_ . \_\_\_\_ . 20 \_\_\_\_  
um: \_\_\_\_ : \_\_\_\_ Uhr

Hier ist mein Termin:

## Vernetzung der Fachkraft

**Ich bin einverstanden**  
Erlaubnis: Etwas weiter-sagen.

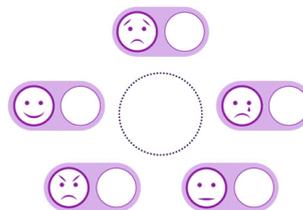
**Orientierung**

**Zum Weiterlesen:**

Gefühle

Entwicklung

SENSIBLE THEMEN



Sex

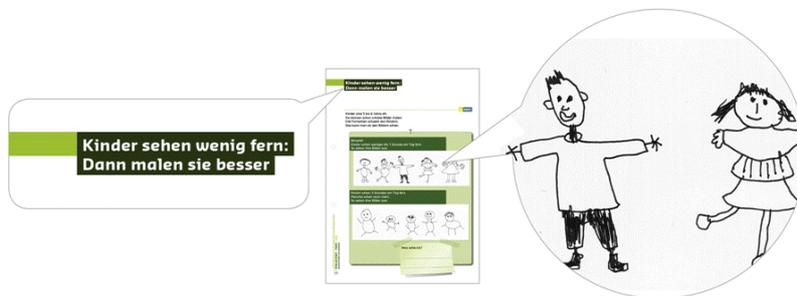


Vorbeugung häuslicher Gewalt

Jedes Kind wünscht sich:

Ich vertraue meinen Eltern.  
 Meine Eltern achten auf mich.  
 Meine Eltern gehen gut miteinander um.  
 Ich fühle mich sicher.

Fernsehen-Konsum: was ist wichtig für das Kind?



Kinderschutz



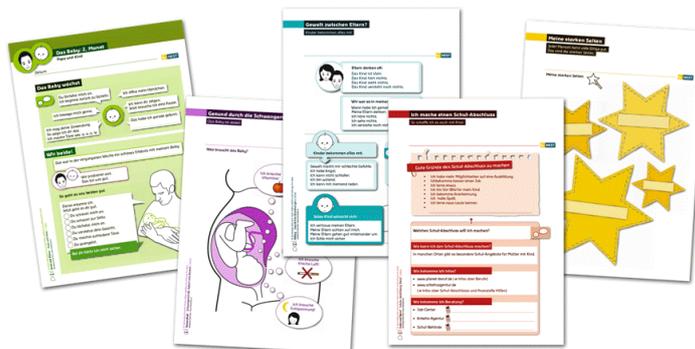
## AUSBLICK

Es geht weiter ...

- NEST 3. Lebensjahr
- Testung
  - Rückmeldungen von Fachkräften und Familien
- Überarbeitungen und Aktualisierungen
  - Verbesserungen
  - Anpassungen



NEST Schwangerschaft bis 2. Lebensjahr



## V. Rundgang durch die Materialien – Blitzlicht der Entwickelnden. Posterstände mit ausgewählten Arbeitsblättern



Auf insgesamt 20 Posterständen wurden für den Rundgang durch die Materialien von den Entwickelnden des NEST-Materials Arbeitsblätter aus verschiedenen Themenbereichen vorgestellt. Auch die übergeordneten Themen „Leichte Sprache“, grafische Gestaltung und ein Beispiel für „Orientierungen“ wurden präsentiert.



Mappen mit dem Material zu den Themenbereichen wurden den interessierten Fachkräften zur Ansicht zur Verfügung gestellt. Die Gelegenheit zum Austausch mit den Entwickelnden wurde von den Fachkräften rege wahrgenommen. Vielfach nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Angebot, ihre Eindrücke stichwortartig auf Moderationskarten festzuhalten. Die Hinweise werden für die weitere Entwicklung des NEST-Materiales als Anregung einfließen.



Bild Mitte:  
**Dr. Heidemarie Arnhold**  
 (Projektbeirat),  
 2. v. lks.: **Christine Sellschopp** (AG NEST) –  
 Themenbereich  
 Kinderschutz,  
 Vernetzung



**Roswitha Schneider**  
 (Entwicklungsteam) –  
 Themenbereich  
 Mama/Papa und Kind



Bild Mitte:  
**Marta Daul**  
 (Grafikerin  
 Entwicklungsteam)

Bild 2. v. lks.:  
**Dr. Christiane  
 Hornstein**  
 (Projektbeirat) -  
 Themenbereich  
 Psychische  
 Gesundheit  
 Bild 2. v. re.:  
**Angela Nieting**  
 (Projektbeirat) -  
 Themenbereich  
 Rauchfrei,  
 Suchtfrei





Bild lks.:  
**Inge Beyersmann (AG NEST)** –  
 Themenbereich Förderung einer  
 sicheren Bindung



Bild re.:  
**Dr. Angela Krönauer-Ratai**  
 (AG NEST) - Themenbereich  
 Ernährung



Bild lks.: **Heike Schiffling**  
 (Entwicklungsteam),  
 Bild re.: **Annelie Lambken**  
 (AG NEST)



Bild v. lks. n. re.:  
**Nicole Lüllmann, Astrid Lorenz**  
 (AG NEST) – Themenbereiche  
 Sicherheit fürs Kind;  
 Kinderbetreuung

Bild lks.:  
**Eva Gnau**  
 (Entwicklungsteam)  
 – Orientierungen,  
 Bild 2. v. re.:  
**Petra Schneider**  
 (Projektbeirat) –  
 Leichte Sprache



**Angela Nieting**  
 (Projektbeirat)  
**Michael Hahn**  
 (NZFH)

## **VI. Dank an die Beteiligten, insbesondere die beteiligten Familien (Mechthild Paul und Kristin Adamaszek)**

Frau Paul und Frau Adamaszek dankten den an der Entwicklung des NEST-Materials beteiligten Familien und den Expertinnen und Experten.



Stellvertretend für die teilnehmenden Familien ging ein großes Danke an Frau Ciplak. Frau Ciplak betonte, wie sehr ihr die Begleitung geholfen habe.

## VII. Abschlussdiskussion: „Wie kann NEST für die Partizipation in den Frühen Hilfen förderlich sein?“



*Teilnehmende (v. l. n. r.):*

Kristin Adamaszek (Stiftung Pro Kind), Kathrin Aghamiri (Fachhochschule Kiel), Michael Hahn (Nationales Zentrum Frühe Hilfen), Angela Nieting (Deutscher Hebammen Verband e. V.), Elfriede Zoller (Berufsverband Kinderkrankenpflege Deutschland e. V.).

*Moderation:*

Till Hoffmann (NZFH)

Auch in der Abschlussdiskussion kam es zu einem regen Austausch aller Fachtagsteilnehmer. Inhaltlich ging es insbesondere um:

**VII.1 Partizipation der Familien.** Frau Adamaszek betont, dass es ständige Rückmeldungen auch von den Familien gegeben habe. Die Familien waren seit Beginn an der Entwicklung beteiligt. Frau Nieting erklärt zur Unterstützungsfunktion von NEST für die Familienhebammen, dass grundsätzlich das Vertrauen der Familien wichtig ist und dies Zeit benötigt. Aus den NEST-Themen „rausgreifen“, was aktuell ist und Ziele gemeinsam definieren können, ist ebenso gut, wie dass die Arbeitsblätter in der Familie bleiben. Die vermittelte Haltung bzw. das Menschenbild darin, ist sehr gut. Sie sieht den Nutzen von NEST auch als Biographie des Erfolgs, indem festgehalten werden kann, was geschafft wurde und was noch offen ist. Frau Zoller sieht insbesondere die Eignung und Anregung für junge Eltern. Bedeutsam sind auch der Weiterbildungsgedanke und das gemeinsame Erarbeiten, welches Material in welchen Situationen verwendet werden kann. Einzelne Kolleginnen wenden es bereits an.

**VII.2 Einführung der Materialien.** Herr Hahn erklärt die Vorgehensweise des NZFH zur den „Schritten – Eltern-Partizipation“. Zunächst würden Elterngruppen befragt werden, zurzeit fokussiert auf z. B. Eltern mit Migrationshintergrund. Frau Aghamiri weist darauf hin, wie wichtig die „Haltung“ zur Partizipation ist, um Material einzubringen. Gute Ansätze hierfür hat NEST. Ergebnis und Zielverfolgung werden durch strukturiertes Material unterstützt. Sie regt eine interdisziplinäre Vernetzung zur Materialweiterentwicklung an.

Die Materialweitergabe für gezielte Befragungen in der Familienhilfe und Eltern-Kind-zentrierte Arbeit ist seitens des NZFH beabsichtigt. Das gesamte Material ist über die Internetseite des NZFH zu beziehen. Die Nutzbarkeit ist für unterschiedliche Professionen interessant. Auch für Sozialpädagogen sind interdisziplinäre Kompetenzprofile denkbar.

Themenbereiche wie „Psychische Gesundheit“ oder „Gewaltfreie Beziehungen“ sind so gestaltet, dass Fachkräfte angehalten werden, sich zu vernetzen bzw. weiterführende Angebote zu nutzen bzw. ihre Kompetenz nicht überschätzen. Gerade die Orientierungen, die zur Einführung des jeweiligen Themenbereichs entwickelt wurden, sollten bei der Verwendung der Arbeitsblätter mitbedacht werden.

Abschließend wurde ausdrücklich um Rückmeldungen an das NZFH bzw. Frau Adamaszek gebeten.

## **VIII. Fazit**

Es nahmen rund 80 Fachkräfte und Experten am Fachtag NEST in Bremen teil. Der von den Organisatoren gewählte Veranstaltungsort „OTE-Saal des Mütterzentrums Osterholz-Tenever“ kam nicht zuletzt wegen der freundlichen und reibungslosen Mitwirkung der Tagungsort-Mitarbeiter sehr gut an. Das Ziel, einen lebhaften Austausch zwischen den Entwickelnden und den Fachkräften aus dem Bereich der Frühen Hilfen in die Wege zu leiten, wurde erreicht. Der Themenbereich „Partizipation“ der Familien wurde ausführlich von allen Beteiligten erörtert. Das vorgestellte NEST-Material ist positiv aufgenommen worden. Die Gedanken der Teilnehmenden zum Poster-Rundgang werden von den Entwickelnden als hilfreiche Anregungen ausgewertet. Erste positive Rückmeldungen zur Bereitschaft von Fachkräften, das Material nutzen zu wollen, sind bereits eingegangen. Die Entwickelnden haben angekündigt, dass NEST für das 3. Lebensjahr in Vorbereitung ist. Es wird fortlaufend Testungen zur Materialverwendung geben, um weitere Rückmeldungen von Fachkräften und den Familien für Verbesserungen und Anpassungen des Materials zu erhalten.